

# Ein Königsplan für Kinder

Denkstrategien von Schachgroßmeistern sollen Schülern in Münchner Brennpunktschulen helfen. Konzentrieren, kreativ sein, sich in andere hineinversetzen – darauf kommt es an. Das Lernkonzept wurde ursprünglich für Führungskräfte entwickelt

VON KATHRIN ALDENHOFF

Ranija und Felix sitzen sich im Klassenzimmer gegenüber und grübeln. Die Drittklässler schieben Bauern, Läufer und Springer über ein Schachbrett und versuchen sich an die Stellung der Figuren zu erinnern, die sie gerade an der Tafel gesehen haben. „Wie funktioniert nochmal die Rochade?“, fragt die Achtjährige. In die Grundschule an der Guldeinstraße sind Schachtrainer gekommen. Victoria Berdin und Martin Bauer haben mit den Kindern Schach-Yoga gemacht – für den Turm die „Standwaage“, für den Läufer haben sie sich anschließend diagonal gestreckt – und wiederholt, welche Eigenschaften die einzelnen Schachfiguren haben. Jetzt machen sie eine Konzentrationsübung. Am Whiteboard hängt eine Spielsituation, die sich die Kinder eine Weile angeschaut haben, die nun aber mit einem roten Tuch abgedeckt ist. Die Schüler sollen sie nachbauen.

Die Stadt fördert den Schachunterricht in den zweiten Klassen von acht Grundschulen, drei Förderschulen und zwei Mittelschulen in sozial benachteiligten Stadtteilen, 70 000 Euro kostet das pro Jahr. Hinzu kommen die Ausstattung mit Schachmaterialien und kleinere Projekte an weiteren Schulen. Mehr als 900 Kinder profitieren nach Angaben der Stadt von dem Angebot.

## Grenzen durch die Sprache, das gibt es nicht beim Schach

Bauer, Läufer und Springer kennenzulernen, zu wissen, wie sie über das Spielfeld ziehen, und zu verstehen, was Schachmatt bedeutet: das ist für die Zweitklässler in der Guldeinstraße an drei Stunden die Woche Teil des normalen Unterrichts. Pflicht ist es zwar nicht, erzählt Rektorin Heike Stark, die Eltern hätten auch angeben können, dass ihr Kind in der Zeit anders betreut wird. Hat aber keiner, alle Zweitklässler machen mit, genauso wie im vergangenen Jahr. „Der Erstkontakt ist das Wertvolle“, sagt Heike Stark. „Die Kinder können es ausprobieren.“

Eine ganze Klasse lernt also Schach, nicht nur die Kinder, deren Eltern sie gezielt anmelden. „Unter den Schülerinnen und Schülern sind Kinder, denen oft Grenzen über die Sprache gesetzt werden“, sagt Heike Stark. „Das gibt es beim Schach nicht.“ 65 Prozent ihrer Schüler haben einen Migrationshintergrund.

Der Sprengel der Grundschule Guldeinstraße ist im Bildungsbericht 2019 der Stadt München hellgelb gefärbt – sie ist eine der Schulen, die von der Stadt als besonders benachteiligt und förderungswürdig angesehen wird. 55 der 137 Grundschulen in München gelten als Brennpunktschulen. Festgelegt wird das mithilfe eines fünfstufigen Sozialindex, der aus dem Migrationshintergrund, der Kaufkraft und dem Bildungsniveau der Eltern berechnet wird. Zwei Fünftel der Münchner Grundschulen gelten als Brennpunktschulen.

Neben dem Schachunterricht am Vormittag gibt es in der Guldeinstraße seit diesem Schuljahr am Montagnachmittag eine Schach-AG, für drei Gruppen hintereinander. Finanziert und geleitet wird sie von der Münchner Schachstiftung. So können Ranija und Felix, die Drittklässler, die im vergangenen Schuljahr vormittags Schachunterricht hatten, weiter üben. Angemeldet haben sie sich, weil ihnen das Schachspielen Spaß macht, erzählen beide. „Und meine Eltern sagen, das ist gut für mich“, fügt die achtjährige Ranija hinzu.

Nicht alle Kinder machen nach dem Schachunterricht in der Schach-AG weiter, sagt Rektorin Heike Stark. Was sie aber freut: dass sich ganz unterschiedliche Kinder für die Schach-AG angemeldet haben. „Absolut querverbeert“, sagt sie. Und dass die Kinder vom Schachspiel stark profitieren. „Im Schach lernen Kinder, die Perspektive



zu wechseln“, sagt der Vorstandsvorsitzende der Münchner Schachstiftung und Schachgroßmeister Stefan Kindermann. „Bei jedem Zug müssen sie sich in die andere Person hineinversetzen und versuchen, sich vorzustellen, was der andere machen will. Nur wenn ich das richtig vorhersehe, kann ich vernünftig planen. Und das lässt sich auf alle Lebensbereiche übertragen.“ Schach verbessere so die sozial-emotionale Kompetenz, fördere die Konzentrationsfähigkeit und Kreativität. Und Grundschulkindern, sagt Kindermann, seien genau im richtigen Alter dafür.

Die Münchner Schachstiftung wurde 2007 von Roman Krulich gegründet, mit

*Ranija hat das Schachspielen erst im Unterricht gelernt, jetzt spielt die Achtjährige (oben) in der Schach-AG. Bevor sich die Kinder an die Bretter setzen, gibt es Yoga-Übungen. Mit der „Standwaage“ stellt Schachlehrerin Viktoria Berdin (unten links) die Turm-Figur dar. Wer später seine Partie gewinnt, bekommt eine Krone aufgesetzt.*  
FOTOS: STEPHAN RUMPF

dem Ziel, benachteiligte Kinder zu unterstützen. Denn Studien hätten immer wieder gezeigt, dass Schach sehr gut ist für Kinder, sagt Kindermann. In diesem Schuljahr fördert die Stiftung 1300 Münchner Schulkinder, an mehr als 30 Grundschulen in Brennpunkten waren sie schon mit ihrem Unterricht.

Für die Kinder haben sie ihr eigenes Konzept, den sogenannten Königsplan, weiterentwickelt. Der war ursprünglich für Führungskräfte konzipiert und soll helfen, Denkstrategien von Schachgroßmeistern in den Alltag zu übertragen. Zum Beispiel bei Textaufgaben in Mathematik, erklärt Stefan Kindermann. Der häufigste Fehler

sei, dass Kinder die Aufgabe nicht richtig lesen, sondern gleich anfangen zu rechnen. Mit dem Königsplan lernen sie, dass es wichtig ist, sich Zeit zu nehmen, um die Lage zu klären.

Ranija und Felix haben die Stellung richtig nachgebaut, nun dürfen sie spielen. Der Neunjährige beginnt, sein Läufer schlägt ihren Bauern, dann ihr Turm seinen Läufer. Irgendwann sagt Felix: „Du sitzt in der Patsche.“ Ranija nimmt ihren Läufer, denkt nach. Am Ende gewinnt sie die Partie, reckt die Fäuste in die Höhe und jubelt. Schach-Trainerin Victoria Berdin setzt ihr eine goldene Krone auf den Kopf. Und Ranija strahlt.